

# Das Wiener Kaffeehaus als Lebenswelt und Spiegel gesellschaftlicher Veränderungen am Beispiel der Novelle *Buchmendel* von Stefan Zweig<sup>1</sup>

LEYLA COŞAN  
Marmara University

## Abstract

In his novella *Buchmendel* (1929), Stefan Zweig (1881-1942) refers to the tradition of the coffee house as an explicit place of cultural and social exchange in the 20<sup>th</sup> century Vienna. The aim of this study is to show the Viennese coffee house tradition not only as a breeding ground for social developments, but also as a kind of microcosm in which the oscillations of social life are reflected. The novella *Buchmendel* (1929) will be used to analyse the coffee house culture of Viennese society as a seismograph of social changes. The main focus of the study is the story of the protagonist Buchmendel, whose life circumstances will be described and analysed against the backdrop of the Viennese coffee house tradition culture.

**Key words:** Stefan Zweig, *Buchmendel*, Viennese Coffee House, Social Change

## 1. Einleitung

Stefan Zweig wuchs Ende des 19. Jahrhunderts als Sohn einer wohlhabenden jüdischen Familie im multinationalen Österreich in einem goldenen Zeitalter der „Stabilität und Sicherheit“ auf (Prater 1991:17). Der Autor beschreibt diese Zeit retrospektiv als eine friedliche Zeit in Europa, die vom allgemeinen Aufschwung in Handel und Industrie – aber auch von kulturellen Entwicklungen – geprägt war. „An barbarische Rückfälle, wie Kriege zwischen den Völkern Europas, glaubte man so wenig wie an Hexen und Gespenster [...]“ (Zweig 1982:17). Dieses optimistische Lebensgefühl entsprach aber nicht ganz der Realität, da das „Vertrauen in eine relativ gefestigte Ordnung“ (Strelka 1981:7) nur bis zum Ersten Weltkrieg in Europa andauerte. Der Erste Weltkrieg und die sich anbahnende Katastrophe führten in der Gesellschaft zu gravierenden Unruhen und Krisen. Stefan Zweig, der dazu neigte, die Zeit vor dem ersten Weltkrieg zu idealisieren, akzentuiert in diesem Zusammenhang, wie sehr das kulturelle Leben trotz allem die politischen Spannungen und Entwicklungen in Vergessenheit geraten ließen (vgl. Strelka 1981:10; Müller 1988:51).

In seiner Novelle *Buchmendel* bezieht sich Zweig auf die Tradition des Kaffeehauses als Ort des kulturellen und sozialen Austausches im Wien des frühen 20. Jahrhunderts. Im vorliegenden Artikel wird die Wiener Kaffeehaus tradition nicht nur als Nährboden für gesellschaftliche Entwicklungen beleuchtet, sondern auch als eine Art Mikrokosmos, in dem sich die Oszillationen im gesellschaftlichen

---

<sup>1</sup> Dieser Artikel basiert auf den gleichnamigen Vortrag, welcher am 30. September 2021 auf dem XV. Internationalen Türkischen Germanistik Kongress gehalten wurde.

Leben widerspiegeln. So soll am Beispiel der Novelle *Buchmendel* der Versuch unternommen werden, die Kaffeehauskultur der Wiener Gesellschaft als Seismograf gesellschaftlicher Veränderungen und Erschütterungen darzustellen. Im Zentrum der Betrachtung steht die Geschichte des Protagonisten Buchmendel, dessen Lebensumstände zunächst vor dem Hintergrund der Wiener Kaffeehaustradition des 20. Jahrhunderts beschrieben werden sollen, um dann den Einfluss weitreichender und einschneidender politischer gesellschaftlicher Veränderungen bis hin zum Krieg zu illustrieren.

Die Analyse der Novelle *Buchmendel* mit Fokus auf das Kaffeehaus ermöglicht eine differenzierte Betrachtung, die das Wiener Kaffeehaus als „symbolischen Ort“ versteht, der den Leser mit einem „aktuellen bürgerlichen Diskurs“ konfrontiert (siehe Domsch 2015:420). Dabei soll das Kaffeehaus als Institution und bürgerliche Öffentlichkeit im Sinne von Domsch ausgelegt werden. Dieser sieht in Kaffeehäusern mehrfache Verknüpfungspunkte, die einen realen Ort darstellen,

an dem Menschen aus allen Teilen der Stadt zusammenkommen, um sich mittels Konversation oder Lektüre zu informieren. [...]; über die Bereitstellung von Informationen aber verknüpfen sie diesen Ort auch mit allen Orten, von denen die Nachrichten stammen, Orte, die sich in großer horizontaler (ferne Länder) oder vertikaler („höhere“ soziale Schichten) Distanz befinden können [...]. Sie übernehmen diese Funktion von anderen Räumen wie dem Marktplatz, dem Gottesdienst, der Poststation und dem Gasthaus, übertreffen all diese aber, nicht zuletzt indem sie durch die ausliegenden Zeitungen die ideale Kombination aus mündlicher und schriftlicher Kommunikation verkörpern [...]. Während die mündliche Kommunikation für die simultane räumliche Präsenz der Teilnehmer steht, ermöglicht die schriftliche Kommunikation (zunächst: die Lektüre von Zeitungen) die Anwesenheit des räumlich Entfernten. (Domsch 2015:421)

Die 1929 erschienene Novelle *Buchmendel* erzählt die tragische Geschichte des galizischen Büchertrödlers Jakob Mendel, der aufgrund eines Missverständnisses aus seiner Lebenswelt gerissen und in ein Konzentrationslager verschleppt wird. Der Erzähler erinnert sich an Mendel, als er nach 20 Jahren wieder das Café Glück in Wien betritt. Dieses Café war seit 1882 der Arbeitsplatz Buchmendels, der nach Wien gekommen war, um das Rabbinat zu studieren. Stattdessen versank er aber in seiner Welt der Bücher. Durch sein enormes Erinnerungsvermögen und Wissen, das ihm auch die Bezeichnung „Miraculum mundi“ verlieh (Zweig 1989:663), zog er Kunden aus aller Welt in seinen Bann.

Über den Verlauf der Geschichte berichtet die einzige Augenzeugin Frau Sporschil, welche auch nach 20 Jahren im selben Café tätig ist, rückblickend, dass der in seine Bücherwelt versunkene Buchmendel den Kriegsbeginn nicht mitbekommen habe, da er nie eine Zeitung las und auch sonst kein Interesse an aktuellen politischen Ereignissen zeigte. Das Unheil nimmt 1915 seinen Lauf, als das militärische Zensuramt in Wien zwei Postkarten abfängt, die von Jakob Mendel ins befeindete Ausland adressiert wurden. Als sich beim Verhör überdies noch herausstellt, dass Mendel russischer Herkunft ist, wird er in einem „Konzentrationslager russischer Zivilgefangener bei Komorn“ (Zweig 1989:661) gefangen gehalten. Erst nach zwei Jahren Haft wird er entlassen und kehrt nach

Wien ins Café Gluck zurück. Er ist aber nicht mehr der Alte. Unfähig, seiner Tätigkeit nachzugehen, wird er vom neuen Besitzer des Cafés unter einem Vorwand verjagt und stirbt kurze Zeit später an den Folgen einer schweren Lungenentzündung (vgl. Coşan 2018:26).

## 2. Gesellschaftliche Funktionen der Wiener Kaffeehauskultur im Überblick

Über die Relevanz des Kaffeehauses wird in den zahlreichen Interpretationsansätzen der Novelle *Buchmendel* bislang nicht diskutiert. Lediglich Sigurd Paul Scheichl befasst sich in seinem Artikel „Stefan Zweigs ‚Buchmendel‘ – Bibliografie und Gedächtnis“ mit der Wiener Gesellschaft und dem Kaffeehaus, widmet sich aber ausschließlich diesen Orten hinsichtlich der Erinnerung und des Vergessens (siehe hierzu Scheichl 2015). Dabei fällt auf, dass die Beschreibungen der Gegebenheiten im Café durchaus signifikant für die Wahrnehmung von Spannungen in der Gesellschaft sind, da diese seismografischen Erschütterungen auch weitgreifende soziale Veränderungen mit sich bringen, auf die im Folgenden eingegangen werden soll. In die Untersuchung sollen überdies das Milieu des Kaffeehauses, die Präsenz der Handlungsträger, die charakteristischen Eigenschaften und Rollen der Gäste sowie der Bediensteten einbezogen werden. Auf die Geschichte des Wiener Kaffeehauses und die Einführung des Kaffees in Europa bzw. Österreich/Wien werde ich nur kurz eingehen, da es bei dem Deutungsansatz nicht um das Kaffeehaus an sich, sondern um seinen symbolischen Gehalt geht.<sup>2</sup>

In seiner gesellschaftlichen Funktion blühte das Kaffeehaus erstmals Mitte des 17. und des 18. Jahrhunderts auf wurde vor allem auch als ökonomische Erfolgsgeschichte bezeichnet. Es wurde „zu einem symbolischen Ort für die Entstehung diskursiver Literaturformen und einer ‚bürgerlichen Öffentlichkeit‘“ (Domsch 2015:416). Das Kaffeehaus erweckte das Interesse divergierender Gesellschaftsschichten. Die Gäste besuchten aus unterschiedlichen Motiven heraus die Cafés, die zu einem Raum der Begegnung und der Kommunikation der breiten Mittelschicht avancierten. So kam es dazu, dass verschiedene Repräsentanten und Berufsgruppen der Gesellschaft zusammenkamen und das Kaffeehaus sich als ein Schmelztiegel der Kulturen etablierte (siehe Heise 2002:193). Zudem konnten Cafés auch ein Ort reger politischer Diskussionen sein, an denen politisch motivierte Versammlungen stattfanden oder aber heikle politische Themen diskutiert wurden (vgl. Heise 2002:232). Das Kaffeehaus war „der Marktplatz, die Agora, wo ‚man‘ einander traf, diskutierte, politisierte, revolutionierte oder einfach nichts tat“ (Oberzill 1983:37). Nicht nur Geselligkeit prägte diese Kaffeestuben, sondern vor allem Kultur und Bildung. So vermochte es diese Institution „einen freiheitlichen Raum zu schaffen, in dem neue Ideen entstehen konnten“ (Mandt 2020:14). Infolgedessen konstituierte sich das Kaffeehaus auch als Bildungszentrum, weshalb Informationen und Nachrichten von Bedeutung waren

---

<sup>2</sup> Siehe hierzu insbesondere auch die Studie von Isabell Mandt, die sich in dem Abschnitt „Zum Wiener Kaffeehaus“ diesem Thema widmet und u. a. auch auf Stefan Zweig verweist (Mandt 2020: 32-36, 151).

(vgl. Heise 2002:198f.). Diese bekam man in Form von Zeitungen und Zeitschriften, was dazu führte, dass das Kaffeehaus im Laufe der Zeit den Status einer Art ‚Nachrichtenzentrale‘ und ‚Bildungsinstitution‘ erhielt. Die den Gästen gebotene Möglichkeit bei einer günstigen Tasse Kaffee in- und ausländische Zeitungen, Zeitschriften etc. zu lesen, konnte für das damalige Zeitalter durchaus als ein Privileg betrachtet werden. Dementsprechend berichtet Stefan Zweig in *Die Welt von Gestern* über die Funktionalität und Atmosphäre des Wiener Kaffeehauses folgendes:

Aber unsere beste Bildungsstätte für alles Neue blieb das Kaffeehaus. Um dies zu verstehen, muß man wissen, daß das Wiener Kaffeehaus eine Institution besonderer Art darstellt, die mit keiner ähnlichen der Welt zu vergleichen ist. Es ist eigentlich eine Art demokratischer, jedem für eine billige Schale Kaffee zugänglicher Klub, wo jeder Gast für diesen kleinen Obolus stundenlang sitzen, diskutieren, schreiben, Karten spielen, seine Post empfangen und vor allem eine unbegrenzte Zahl von Zeitungen und Zeitschriften konsumieren kann. In einem besseren Wiener Kaffeehaus lagen alle Wiener Zeitungen auf und nicht nur die Wiener, sondern die des ganzen Deutschen Reiches und die französischen und englischen und italienischen und amerikanischen, dazu sämtliche wichtigen literarischen und künstlerischen Revuen der Welt, [...]. So wußten wir alles, was in der Welt vorging, aus erster Hand, [...]; nichts hat vielleicht so viel zur intellektuellen Beweglichkeit und internationalen Orientierung des Österreicherers beigetragen, als daß er im Kaffeehaus sich über alle Vorgänge der Welt so umfassend orientieren und sie zugleich im freundschaftlichen Kreise diskutieren konnte. (Zweig 1982:56)

Zudem erwähnt der Autor in seiner Biographie die bekanntesten Wiener Kaffeehäuser seiner Zeit und beschreibt sehr nuanciert, dass diese nicht nur für jeden zugänglich waren, sondern auch hinsichtlich der Bildungs- und Austauschmöglichkeiten auf intellektueller Ebene einen gewissen Reiz auf junge Menschen ausübten (vgl. Zweig 1982:77).

### **3. Das Kaffeehaus als Spiegel gesellschaftlicher Veränderungen**

Wenn wir das Café als Spiegel der Gesellschaft wahrnehmen, dann stellt es eine Art Mikrokosmos dar, aus dem Rückschlüsse über das allgemeine Leben in der Gesellschaft gezogen werden können. So könnte auch die gewichtige Rolle, die dem Café vonseiten Stefan Zweigs beigemessen wird, erläutert werden, denn insbesondere zu Beginn der Novelle *Buchmendel* tritt das Wiener Café äußerst positiv konnotiert in Erscheinung und steht im Fokus der Beschreibungen. Diese Darstellung entspricht dem üblichen Bild der Wiener Kaffeehauslandschaften und hebt die warme und schutzgewährende Atmosphäre des Cafés wie folgt hervor:

Wieder einmal in Wien und heimkehrend von einem Besuch in den äußeren Bezirken, geriet ich unvermutet in einen Regenguß, der mit nasser Peitsche die Menschen hurtig in Haustore und Unterstände jagte, und auch ich selbst suchte schleunig nach einem schützenden Obdach. Glücklicherweise wartet nun in Wien an jeder Ecke ein Kaffeehaus – so flüchtete ich in das gerade gegenüberliegende, mit schon tropfendem Hut und arg durchnässten Schultern. [...] Und nun saß ich warm und blickte ungeduldig durch die blauüberflossenen Scheiben, wann es dem lästigen Regen belieben würde, sich ein paar Kilometer weiter zu verziehen. (Zweig 1989:639)

Die obdachgewährende Positionierung der Kaffeestube illustriert die Sicherheit, welche man verspürt, wenn man sich wohl und geborgen fühlt. Das Café, in das der Erzähler flüchtet, erweist sich ebenso als „altwienerisch bürgerlich und vollgefüllt mit kleinen Leuten, die mehr Zeitungen konsumierten als Gebäck“ (Zweig 1989:639). Somit ist das Kaffeehaus, welches in der Novelle eine essenzielle Rolle spielt und infolgedessen in extenso beschrieben wird, dazu angetan, quasi ein symbolischer Spiegel der Gesellschaft zu sein.

Die Erinnerung an die Tapete, die Tische im Café, das Hinterzimmer, das Spielzimmer und die detailgetreuen typischen Zuschreibungen, wie die „stickige Luft“, oder die träge „Passivität“, „die narkotisch jedem wirklichen Wiener Kaffeehaus unsichtbar entströmt“ sind allgemeine Charakteristika der Wiener Kaffeestuben, die in der Novelle aufgenommen werden (Zweig 1989:642). Zudem soll die Lokalisierung des Café Glucks in der Alser Straße die gleiche Funktion wie die der differenzierten Beschreibungen erfüllen und als Garant für die Authentizität des Erzählten fungieren (siehe auch Turner 1981:117).

Der Erzähler, der mit seinem Gedächtnis zu ringen hat, erinnert sich plötzlich nach 20 Jahren an das Kaffeehaus und an den Protagonisten der Novelle: „mein Gott, das war ja Mendels Platz, Jakob Mendels, Buchmendels“ (Zweig 1989:642). Die Erinnerung des Erzählers scheint ein vager Hinweis auf die Rolle der Verortung und Platzierung der Figur zu sein. Ihm wird eine relevante Position im Café, mit anderen Worten: in der Gesellschaft, zugeschrieben, denn er gilt als „ein Wahrzeichen des Wissens, Ruhm und Ehre des Café Glück!“ (Zweig 1989:642). Jakob Mendel, der später Vertriebene und Geächtete, als Schmarotzer des Wirtshauses Denunzierte, hatte einst nicht nur einen festen Platz, sondern galt nahezu als Inventar und Bestandteil des Kaffeehauses bzw. der Gesellschaft.

Nachdem Mendel über 30 Jahre gleichsam als Bestandteil des Kaffeehauses – und somit der Wiener Gesellschaft – gegolten hatte, kam es dann zu einem Besitzerwechsel, durch den, wenn man so will, auch ein Zeitenwechsel eingeläutet wurde. Der neue Inhaber Florian Gurtner führt im Gegensatz zum alten Besitzer, Herrn Standhartner, erhebliche Unterschiede ein. Tatsächlich gestaltet er das „altehrwürdige Kaffeehaus“ in ein „nobles“ um, erneuert es also grundlegend. Die im Text vorgenommene Gegenüberstellung der beiden Kaffeehausbesitzer markiert in gewisser Weise einen Übergang in eine neue Ära – die des herzlosen Besitzers, des sogenannten neuen „Pharao“, der den echten „Altwiener“ von der Bühne verdrängt (vgl. Scheichl 2015:232).

Da die beiden antagonistischen Figuren repräsentativ für alte und neue Werte, Weltanschauungen und Zeiten stehen, hat der Besitzerwechsel auch Auswirkungen auf die Stellung Mendels im Kaffeehaus. Der auf modernen Glanz und Vornehmheit bedachte Gurtner hat keine Sympathie für den kauzigen Bibliophilen. Die Situation spitzt sich zu: „Dem neuen Inhaber des Café Glück ist der wenig konsumierende ostjüdische Dauergast nur noch lästig und er vertreibt ihn; wenig später stirbt das halb verhungerte bibliografische Genie“ (Scheichl 2015:234).

Elisabeth Allday sieht in der Novelle *Buchmendel* eine prophetische Vision des jüdischen Schicksals, das das Volk etwa zehn Jahre später zu erleiden hat (vgl. Allday 1972:162). Unverkennbar sind im Text auch die Bezüge zum Antisemitismus der damaligen Zeit, was auch Scheichl hervorhebt: „Obwohl nicht ausdrücklich davon die Rede ist, ist Gurtners Verhalten gegenüber Buchmendel auf dem Hintergrund des aggressiven Antisemitismus der Ersten Republik zu sehen – für einen jüdischen Zuwanderer ist anders als in der Ära Franz Josephs im neuen Wien kein Platz mehr“ (Scheichl 2015:234f.).

Gurtner, der neue Besitzer, der Repräsentant der neuen Ära, hebt mit einer gewissen Insistenz hervor, dass Mendel „nicht mehr der Ruhm des Café Glück, sondern eine Schande, ein Schmierfleck, übelriechend, widrig anzusehen, ein unbequemer, unnötiger Schmarotzer“ ist (Zweig 1989:665). Dem Besitzer zufolge stört dieser „galizische Schmarotzer“ (Zweig 1989:665) das Bild des modernisierten Cafés und wird als Hindernis bei den Bestrebungen angesehen, das Geschäft der neuen Zeit anzugleichen. Scheichl hebt in diesem Zusammenhang treffend hervor:

Implizit erscheint so der durch Schiebungen reich gewordene Emporkömmling aus Retz als Judenhasser, während der alte Herr Standhartner und die Toilettenfrau frei von Antisemitismus sind; den Erzähler denken wir uns wegen der angedeuteten autobiografischen Elemente wohl ohnehin als assimilierten Juden. Damit ist (wie an anderen Stellen) eine gewisse Nostalgie für die Verhältnisse im Vorkriegs-Wien verbunden, zu der der hohe gesellschaftliche Rang der erwähnten Kunden Mendels gehört, die ihm gegenüber keine Berührungsangst haben, obwohl er äußerlich wie in seiner Redeweise, alle Merkmale eines aus dem Osten Zugewanderten hat. (Scheichl 2015:234f.)

Gerade diese Eigenschaften konkretisieren, dass Mendel als Jude, vor dem Krieg und trotz des aufkeimenden Antisemitismus ungeachtet seiner Andersartigkeit als akzeptiertes und vollwertiges Mitglied der Gesellschaft angesehen wird. Der neue Besitzer dahingegen verbannt ihn nicht nur, sondern raubt ihm auch seinen gesamten Lebensraum. Er schickt ihn fort, verjagt ihn und stigmatisiert diesen einst so angesehenen Mann als unnützes Glied der Gesellschaft, was damit zusammenhängt, dass sich das Bild der Gesellschaft insgesamt verändert. Denn während ehemals das Kaffeehaus eben auch aufgrund seiner Vielfältigkeit als bereichernder Raum in Erscheinung tritt und man sich mit Sehnsucht an diese Zeiten erinnert, wird der Leser nun mit einem Wechsel konfrontiert, der ostentativ exemplifiziert, wie schnell Antisemitismus den Lebensraum der Menschen und das Bild der Gesellschaft verändern kann.

### **3.1 Die Kaffeehausgesellschaft in der Novelle**

Die in- und ausländischen Gäste des Cafés und das Personal veranschaulichen die gesellschaftliche Vielfalt des damaligen Zeitalters. Dabei fällt auf, dass einerseits Repräsentanten verschiedener Gesellschaftsschichten in der Novelle zugegen sind, und andererseits Gäste aus dem Ausland. Im folgenden soll auf die Rolle der Gäste, der Bediensteten sowie der ‚Eindringlinge‘ eingegangen werden, um die

Darstellung der Wiener Kaffeehausgesellschaft in der Novelle in extenso zu beschreiben.

Im Mittelpunkt des Geschehens und der Gesellschaft steht der bibliophile Sammler Buchmendel, der für die Unwissenden ein einfacher „Buchschacherer“ (Zweig 1989:649), aber für alle anderen Gäste des Kaffees von außerordentlicher Bedeutung ist. Es ist zwar im Werk von zahlreichen Verehrern seiner Kenntnisse und Kunst die Rede, jedoch werden diese Personen nicht alle namentlich genannt.

Eine signifikante Rolle spielt der Besitzer des Kaffees, Herr Standhartner, der Jakob Mendel stets mit Respekt begegnet, auch wenn dieser ihn kaum wahrnimmt. Er steht, wie bereits hervorgehoben, für alte Werte und repräsentiert das ‚altherwürdige‘ Wien, in dem jeder Mensch seinen Platz in der Gesellschaft hat, so wie auch Mendel. Neben dem Besitzer des Cafés sind auch die Bediensteten von Relevanz und fallen aufgrund unterschiedlicher Charaktereigenschaften auf. Während die ungebildete Frau Sporshil in der Novelle von Anfang an als gutmütige, aufrichtige und hilfsbereite Person in Erscheinung tritt, die in Mendel lediglich den Menschen sieht, den sie aus einem menschlichen Verantwortungsgefühl heraus unterstützen möchte, sticht der Oberkellner Deubler aufgrund seiner Machenschaften hervor: Er profitiert und bereichert sich anhand der Kundschaft Mendels, indem er Interessenten dazu verhilft mit Mendel in Kontakt zu treten (vgl. Zweig 1989:652). Dennoch handelt es sich bei dem Oberkellner um unscheinbare Übel, die keine Auswirkungen auf das allgemeine Leben der Menschen in der Kaffeehausgesellschaft haben. Somit zeichnet Zweig ein realitätsnahes Bild der Gesellschaft nach, indem Besitzer und Angestellte nicht idealisiert, sondern mit ihren Stärken und Schwächen dargestellt werden. Des Weiteren werden namentlich der im Krieg gefallene Kellner Franz und der Sohn des Herrn Standhartner, welcher in Przemyśl gefangen genommen wurde, genannt. Beide Männer, die der Kaffeehausgesellschaft angehören, werden durch den Krieg aus ihrem vertrauten Umfeld gerissen.

Bezüglich der inländischen Gäste sei festzuhalten, dass diese hinsichtlich des Alters, des Berufes und des gesellschaftlichen Status Unterschiedlichkeiten aufweisen. So nennt der Erzähler z. B. zu Beginn der Novelle einen etwas älteren Kollegen von der Universität, mit dem er zum ersten Mal das Café Gluck betreten habe. Dieser gehört der Bildungselite an, wie auch der Erzähler selbst. Zudem werden in der Novelle Studenten erwähnt, die ihre Lehrbücher an Mendel verkaufen, der sie wiederum an jüngere Studenten weiterverkauft. Somit ist dem Text zu entnehmen, dass neben der älteren Generation, repräsentiert durch die Gelehrten der Universität, auch die jüngere Altersgruppe vertreten ist, was auf ein wirklichkeitsnahes Bild der Gesellschaft hindeutet, in dem alt und jung, Gelehrte und Studierende gleichermaßen Berücksichtigung finden.

Neben inländischen werden auch ausländische Gäste genannt, die in Mendel den bewundernswerten Sammler sehen. Darunter ist insbesondere der Gründer der Universität in Princeton zu nennen, der Jakob Mendel für seine Bibliothek als Berater gewinnen möchte. So wird deutlich, dass der Ruhm Mendels über die Grenzen der Kaffeehausgesellschaft hinausgeht. Daraus läßt sich schlussfolgern,

dass die in- und ausländische Kundschaft Mendels, die seine Leistungen schätzt und in ihm das Genie sieht, zum grössten Teil aus Studierenden und Bildungsbürgern besteht.

Demgegenüber stehen die rabiaten und rohen Eindringlinge, die die Harmonie des Cafés stören. Hier ist vor allem der Wachmann zu nennen, der mit einem Geheimpolizisten eines Tages das Kaffeehaus betritt und das Unheil herbeiführt. Dabei wird der Einbruch des Geheimpolizisten um Mendel festzunehmen auch als verbaler Gewaltakt entlarvt. Er schreit Frau Sporschil an, „sie solle sich nicht in Amtshandlungen einmischen“ und verunsichert sie dadurch (Zweig 1989:657). Folglich kann die Handlung des Gendarmen und des Geheimpolizisten auch als Angriff auf die Gesellschaft ausgelegt werden (vgl. Zweig 1989:656f.). Dennoch ist hier von Bedeutung, dass alle namenlosen Personen der Kaffeehausgesellschaft sich schützend um Mendel stellen, um das verhängnisvolle Geschehen aufzuhalten. Diese Menschen stehen repräsentativ für die anonymen Helden der Gesellschaft, die sich in einer bedrohlichen Situation ihrer humanen Verantwortung stellen. Auch wenn der Versuch scheitert und Mendel mit Gewalt seinem Umfeld entrissen wird, sind es die Mitmenschen des Cafés, namentlich genannt oder nicht, die Zivilcourage zeigen.

Mit dem Besitzerwechsel des Cafés durch Florian Gurtner verändert sich, wie bereits akzentuiert, die Kaffeehausgesellschaft. Lediglich Frau Sporschil verkörpert, als Repräsentantin vergangener Zeiten, Werte der Kaffeehausgesellschaft, die mit der Übernahme des Cafés in Vergessenheit geraten.

### **3.2 Die monomane Figur Jakob Mendel als Bestandteil der Gesellschaft**

In der Novelle fällt auf, dass Zweig „eine monomane Figur zeichnet“, die trotz ihrer „sonderbaren Begabung“ nur als Außenseiter existiert (Haenel 1995:258). Des Weiteren ist festzuhalten, dass die Attribuierungen für Mendel zwischen übermäßiger Wertschätzung und einer sonderbaren Reserviertheit schwanken. Diese Diskrepanz wird insbesondere an den Beschreibungen des äußeren Erscheinungsbilds und der Eigenschaften der Figur deutlich. Jakob Mendel, „dieser kleine, zerdrückte, ganz in seinen Bart eingewickelte und überdies bucklige galizische Jude“ (Zweig 1989:647), verfügt über eine grandiose Konzentrationsfähigkeit und ist „ein Titan des Gedächtnisses“ (Zweig 1989:647). Die Figur wirkt zwar äußerlich abstoßend, imponiert aber durch ihre phänomenale Begabung. Buchmendel schafft es aufgrund dieser Veranlagung, die Menschen in seinen Bann zu ziehen und Bewunderung auszulösen, denn er erweckt den Anschein, als wenn er nicht von dieser Welt sei. Jedoch erweist er sich trotz all seiner Auffälligkeiten von Anfang an als ein tüchtiger, strebsamer und für die Kaffeehausgesellschaft eminent wichtiger Mann, der zum Ruhm des Cafés beiträgt. Sein Ansehen ist dabei nicht nur auf das Wiener Kaffeehaus begrenzt, sondern geht darüber hinaus. Wie weitreichend Mendels Glorie ist und wie sehr man ihn hinsichtlich seiner Tätigkeit schätzt, geht aus den folgenden Zeilen hervor: „der [Buchmendel; L.C.] weiß alles und verschafft alles, der holt dir das entlegenste Buch aus dem vergessensten deutschen Antiquariat heran. Der tüchtigste Mann in

Wien und überdies noch ein Original, ein vorweltlicher Bücher-Saurier aussterbender Rasse“ (Zweig 1989:644).

Dieser hochbegabte Mensch hätte nicht nur viel erreichen können, sondern es auch zu Wohlstand bringen können, „[a]ber das Geld hatte keinen Raum innerhalb seiner Welt; denn nie hatte man ihn anders gesehen als im gleichen abgeschabten Rock, früh, nachmittags und abends seine Milch verzehrend und zwei Brote, mittags eine Kleinigkeit essend, die man ihm vom Gasthaus herüberholte“ (Zweig 1989:648).

Er führt ein nahezu asketisches Leben und begnügt sich mit dem notwendigsten. Darüber hinaus gehende Bedürfnisse hat und kennt er nicht.

Nur das Buch, niemals Geld hatte über ihn Macht. Vergebens versuchten darum große Sammler, darunter auch der Gründer der Universität in Princeton, ihn für ihre Bibliothek als Berater und Einkäufer zu gewinnen – Jakob Mendel lehnte ab; er war nicht anders zu denken als im Café Glück. (Zweig 1989:651f.)

Denn Mendel war trotz oder gerade aufgrund seiner Andersartigkeit ein Teil der Gesellschaft: „Er gehörte [...] zum Inventar“, er war einfach nicht wegzudenken (Zweig 1989:652). Buchmendel wird aufgrund seiner Kundschaft und seines Ansehens privilegiert behandelt, und selbst der Besitzer Herr Standhartner kommt jeden Morgen an seinen Tisch um ihn zu begrüßen. Zudem kümmert sich Frau Sporschil mit besonderer Sorgfalt um Mendel, indem sie ihm den Mantel bürstet, die Knöpfe annäht und jede Woche seine Kleidung zur Wäsche bringt (siehe Zweig 1989:652f.). Durch seine Anwesenheit und Arbeit trägt Buchmendel jahrelang zum Renommee des Cafés bei.

Trotz seiner Verdienste kann sich rückblickend aber kaum jemand an ihn erinnern, was bei dem Erzähler sichtlich zu Unbehagen führt, denn er verspürt den bitteren „Geschmack von Vergänglichkeit“:

[W]ozu lebt man, wenn der Wind hinter unserm Schuh schon die letzte Spur von uns wegträgt? Dreißig Jahre, vierzig vielleicht, hatte ein Mensch in diesen paar Quadratmetern Raum geatmet, gelesen, gedacht, gesprochen, und bloß drei Jahre, vier Jahre mußten hingehen, ein neuer Pharao kommen, und man wußte nichts mehr von Joseph, man wußte im Café Glück nichts mehr von Jakob Mendel, dem Buchmendel! (Zweig 1989:654)

Neben dem Gefühl der Vergänglichkeit spielt auch Mendels fehlende Anteilnahme an gesellschaftlichen Veränderungen eine ausschlaggebende Rolle, weshalb im Folgenden detaillierter auf dieses Thema eingegangen werden soll.

### 3.3 Kritik an der Figur Buchmendel

In der Novelle kommt zum Vorschein, dass Buchmendel es versäumt, die gesellschaftlichen Wandlungen um ihn herum wahrzunehmen. Er geht auch nach Kriegsbeginn mit derselben Regelmäßigkeit seiner Tätigkeit nach. Die Menschen vermuten, da er nie eine Zeitung liest und sich auch von Diskussionen fernhält, dass er den Krieg nicht wahrgenommen habe. Er lebt sozusagen in seiner

eigenen Welt, in absoluter Isolation, wie auch aus der folgenden Passage hervor geht:

Er habe auch gar nicht gemerkt, daß der Franz fehle, der Kellner (der bei Gorlice gefallen sei), und nicht gewußt, daß sie den Sohn vom Herrn Standhartner bei Przemysl gefangen hatten, und nie kein Wort habe er gesagt, wie das Brot immer miserabler geworden ist und man ihm statt der Milch das elende Feigenkaffeegschlader hat geben müssen. Nur einmal habe er sich gewundert, daß jetzt so wenig Studenten kämen, das war alles. (Zweig 1989:656)

Das Desinteresse an den Mitmenschen, an den sich ändernden Verhältnissen im Kaffeehaus und an den politischen Ereignissen werden der Figur zum Verhängnis. Buchmendel nimmt diese Veränderungen nicht wahr, da er in der ihm eigenen Welt der Bücher lebt. Die Kritik an den im Elfenbeinturm lebenden Intellektuellen, Gebildeten und Gelehrten, welche die vom Faschismus ausgehende Gefahr nicht rechtzeitig erkannt bzw. verkannt haben, ist ein Sujet, welches Zweig fünf Jahre später in seinem 1934 erschienenen Werk *Triumph und Tragik des Erasmus von Rotterdam* erneut aufgreift und intensiv behandelt. Dort handelt es sich nicht nur um eine „verschleierte Selbstdarstellung“ (Coşan 2013:374) des Autors, sondern auch um Rechtfertigungsbestrebungen, und er versucht seine Haltung, insbesondere die der Parteilosigkeit und Unabhängigkeit, zu artikulieren. Diese Präferenz wird jedoch von vielen Zeitgenossen Zweigs als Gleichgültigkeit verurteilt. Er lebte, genauso wie auch sein Protagonist, in einer Zeit in der „Neutralität Verbrechen“ genannt wurde. Somit lässt sich eruieren, dass Zweig rückblickend nicht nur die Haltung seines Protagonisten, sondern auch seine eigene kritisch bewertet (Zweig 1981:133; vgl. Coşan 2013:374). Insofern ist auch die apolitische und in sich gekehrte Tendenz Buchmendels durchaus negativ konnotiert.

Turner beobachtet zahlreiche Parallelitäten zwischen der Figur Jakob Mendel und dem Autor Stefan Zweig (Turner 1979:46; vgl. auch Fraiman 2002:255): Beide haben jüdische Wurzeln, beide sind leidenschaftliche Sammler, beide haben eine Vorliebe für Raritäten und beide haben die Gefahr rechtsnationaler Tendenzen verkannt. Stefan Zweig hebt in diesem Zusammenhang in seiner Biographie *Die Welt von Gestern* hervor, dass viele Intellektuelle dieser Zeit in Adolf Hitler anfänglich nur einen „Bierstubenagitator“ sahen, „der nie ernstlich gefährlich werden könnte“ (Zweig 1982:412f.):

Wir jungen Menschen aber, völlig eingesponnen in unsere literarischen Ambitionen, merkten wenig von diesen gefährlichen Veränderungen in unserer Heimat: wir blickten nur auf Bücher und Bilder. Wir hatten nicht das geringste Interesse für politische und soziale Probleme: was bedeuteten diese grellen Zänkereien in unserem Leben? Die Stadt erregte sich bei den Wahlen, und wir gingen in die Bibliotheken. Die Massen standen auf, und wir schrieben und diskutierten Gedichte. (Zweig 1982:84)

Gerade diese Tendenz erweist sich als fatal, da Menschen die Verantwortung haben, sich für humanistische Werte einzusetzen, um autoritäre und menschenverachtende Strömungen gar nicht erst aufkeimen zu lassen.

Als das Unglück geschieht und Buchmendel festgenommen wird, kommentiert Frau Sporschil diese Tat als eine „rechte Schande“ (Zweig 1989:656f.) und „ein Verbrechen an dem armen, unschuldigen Menschen, ein Verbrechen!“ (Zweig 1989:657). Im Jahr 1915, in dem sich die Geschehnisse um Jakob Mendel in der Novelle abspielen, herrschte trotz der autoritären Struktur in Österreich noch kein Faschismus vor. Dennoch kann auf die Situation in den späten 1920er Jahren, der Zeit der Entstehung von Zweigs Novelle, verwiesen werden, in der der Begriff des Faschismus sehr wohl die Perspektive Zweigs auf diese Zeit und Tendenzen, die daraufhin im Faschismus münden, prägt. Somit illustriert die Novelle, dass selbst – oder gerade – der apolitischste Mensch letztendlich Opfer eines autoritären Systems werden kann.

Die Grauenhaftigkeit, Unverzeihbarkeit und Sinnlosigkeit dieser Verbrechen geht aus den folgenden Zeilen hervor, in denen der Erzähler retrospektiv das Verbrechen kommentiert und verurteilt:

Aber allmählich weiß schon die von ihrer Tollheit ernüchterte Welt, daß von allen Grausamkeiten und verbrecherischen Übergriffen dieses Krieges keine sinnloser, überflüssiger und darum moralisch unentschuldbarer gewesen als das Zusammenfangen und Einhürden hinter Stacheldraht von ahnungslosen, längst dem Dienstalder entwachsenen Zivilpersonen, die viele Jahre in dem fremden Lande als in einer Heimat gewohnt und aus Treugläubigkeit an das selbst bei Tungusen und Araukanern geheiligte Gastrecht versäumt hatten, rechtzeitig zu fliehen – ein Verbrechen an der Zivilisation, gleich sinnlos begangen in Frankreich, Deutschland und England, auf jeder Scholle unseres irrwitzig gewordenen Europa. (Zweig 1989:661f.)

Wie sich die zwei Jahre im Konzentrationslager auf Mendel auswirken, wird nicht erläutert. Die Folgen der Zeit in der „höllischen Unterwelt“ (Zweig 1989:661ff.) werden dahingegen geschildert. Frau Sporschil berichtet darüber, dass Mendel nach seiner Entlassung an den Folgen des Krieges und seiner Erfahrungen zerbricht: „Mendel war nicht mehr Mendel, wie die Welt nicht mehr die Welt war“ (Zweig 1989:664). Das an ihm verübte Verbrechen verändert ihn und das Café für immer. Buchmendel fehlt die Kraft, seiner beruflichen Tätigkeit nachzugehen, sein gigantisches bibliographisches Gedächtnis ist zerrüttet und er lebt nur noch apathisch vor sich hin. Scheichl deutet die Auswirkungen des Krieges wie folgt:

Die Zerstörung des wunderbaren Gedächtnisses von Buchmendel durch den Krieg ist nicht nur private Tragik des Juden aus dem Café Gluck, sondern in hohem Maße signifikant für die Themen der Zweig'schen Erzählung: Krieg raubt diesem Kosmopolitismus, der doch Voraussetzung jeden intellektuellen Lebens ist, die Luft. (Scheichl 2015:240)

Durch den Niedergang kosmopolitischen Denkens wird nicht nur die Vielfalt der Denkweisen und Geisteshaltungen dezimiert, sondern das intellektuelle Leben selbst in seinen Entfaltungsmöglichkeiten eingeschränkt, was wiederum folgenreiche Veränderungen auf gesellschaftlicher Ebene nach sich zieht.

### 3.4 Untergang des kosmopolitischen Lebensraums

Der oben genannte, das ehemalige Österreich kennzeichnende Kosmopolitismus existierte auch im Kaffeehaus, in dem unterschiedliche Vertreter gesellschaftlicher Schichten und Kulturen präsent waren. Gerade diese weltbürgerliche Tendenz, die sich in erster Linie der sogenannten Vielvölkermonarchie Österreichs verdankte, trug zur Vielfalt der Wiener Gesellschaft bei, von der zu Beginn des 20. Jahrhunderts geschwärmt wurde und die damals als Grundlage des intellektuellen Lebens galt.

Nach seiner Rückkehr versucht Mendel, wieder Fuß zu fassen und kehrt unbewusst an seinen ehemaligen Wirkungsort zurück. Der neue Besitzer wartet jedoch auf eine Gelegenheit, um ihn erneut aus dem Lokal zu verbannen und eine solche ergibt sich, als Mendel unerlaubt Brote verzehrt, so dass Herr Gurtner ihn ausweisen kann.

Dass sich die Novelle gegen den Antisemitismus wendet, indem sie nicht nur die gesellschaftliche Bedeutung des Juden Mendel hervorhebt, sondern auch auf die Folgen seiner Festnahme für ihn selbst und für das Umfeld, in dem er lebt und wirkt, verweist, wurde bereits ausgeführt. Frieden stellt fest: „The story ‚Buchmendel‘ anticipates the anti-Semitism that would eventually haunt its creator“ (Frieden 1999:232). Somit deutet die Erzählung auf die verheerenden Ereignisse hin, die rund zehn Jahre später in Europa eintreffen sollten. Allerdings ist anzumerken, dass Zweig diese Novelle in einer Zeit schrieb, in der er nicht ahnen konnte, dass wenige Jahre später Menschen wie Jakob Mendel, die alle einst Bestandteil der Wiener Gesellschaft waren, entweder durch Exil oder aber durch Ermordung in Konzentrationslagern aus ihrem gewohnten Lebensumfeld gerissen werden sollten. So lässt sich mit Scheichl konstatieren:

Buchmendel ist ohne Frage eine Hommage an die kulturelle Leistung der Juden und gerade der Juden aus dem Osten, exemplifiziert an diesem Gedächtnisartisten. Die Geschichte ist selbstverständlich auf dem Hintergrund des Jahres 1929 zu lesen, durchaus als Beitrag zur Abwehr eines Antisemitismus, der gar nicht ahnte noch ahnen wollte, welches geistige Potential sich hinter einem scheinbar schmierigen Ostjuden verbarg, [...]. (Scheichl 2015:242)

Folglich lässt sich festhalten, dass die Wahrnehmung bedrohlicher antisemitischer Tendenzen die 1929 entstandene Novelle mitprägt, obwohl zu dieser Zeit noch nicht vorherzusehen war, welche Folgen diese Tendenzen letztendlich haben sollten.

### 4. Abschließende Bemerkungen

*Buchmendel* wurde vor der Machtergreifung Adolf Hitlers geschrieben. Somit basiert die Novelle auf Erfahrungen eines Antisemitismus, den es vor und nach dem Ersten Weltkrieg gab. Die introvertierte und isolierte Figur Buchmendel hat nur eine einzige Lebensquelle, und zwar die der Bücher. Er ist weder in der Lage zu realisieren, dass der Krieg ausgebrochen ist, noch bemerkt er, dass Menschen in den Krieg gezogen, gefangen, verwundet oder getötet worden sind. In seiner

eigenen heilen Bücherwelt lebend, nimmt er die politischen Entwicklungen nicht wahr. Diese apolitische Haltung des Protagonisten wird ihm letztendlich auch zum Verhängnis.

Als Handlungsraum der Novelle dient das Wiener Kaffeehaus, das die Wiener Gesellschaft Anfang des 20. Jahrhunderts symbolisiert: Einerseits fungiert es als Seismograf gesellschaftlicher Veränderungen und als Kulisse, vor der diese auf nahezu illustrative Weise dargestellt werden; andererseits repräsentiert es den Lebensraum des Protagonisten Buchmendel. Die in- und ausländischen Gäste des Cafés und das Personal veranschaulichen die Vielfalt der Gesellschaft des damaligen Zeitalters. Mendel hat trotz seiner Skurrilität einen festen Platz im Café und somit auch in der Gesellschaft.

Im Laufe der zwei Jahre, in denen sich Mendel im Konzentrationslager befindet und das Kaffeehaus den Besitzer wechselt, verändert sich nicht nur Mendel, sondern auch die Gesellschaft insgesamt. Mit der Eliminierung der kulturellen Komponenten, die das Wiener Kaffeehaus ausmachten, verschwindet auch der intellektuelle Kreis des Vorkriegs-Wien, der in Mendel nicht in erster Linie den Juden, sondern ein Genie sah und ihn aufgrund seiner Fähigkeiten schätzte.

Der Erzähler denkt und sehnt sich somit in eine tolerante Zeit zurück, die für Vielfalt, Kultur, Humanität und Intellektualität offen war. Die Degradierung des einst so angesehenen Juden Buchmendel und seine Denunzierung als Nichtsnutz und Schmarotzer der Gesellschaft referiert darauf, dass jeder Mensch letztendlich Opfer eines unterdrückenden Systems werden kann.

### Literaturverzeichnis

- Allday, Elisabeth (1972), *Stefan Zweig: A Critical Biography*. London: W. H. Allen.
- Coşan, Leyla (2013), „Das Phänomen des Führers in Erasmus von Rotterdam“, *State University of Tetova, Filologija, Reviste Shkencore Nderkombetare Per Gjuhe, Letersi, Dhe Kulture*, Viti 1(1):373–389.
- Coşan, Leyla (2018), „Buchmendel- Ein Asberger mit Inselbegabung? Eine literaturpsychologische Annäherung an das Asberger-Krankheitsbild des Protagonisten Buchmendel von Stefan Zweig“, *Diyalog* 2018(2):24–39.
- Domsch, Sebastian (2015), „Das Kaffeehaus: Bürgerliche Öffentlichkeit“, in Dünne, Jörg & Andreas Mahler (eds.), *Handbuch Literatur & Raum*. Berlin: De Gruyter, 413–420.
- Frieden, Kenn (1999), „The Displacement of Jewish Identity in Stefan Zweig’s ‚Buchmendel‘“, *Symposium. A Quarterly Journal in Modern Literatures*, 52:232–239.
- Fraiman, Sarah (2002), „Das tragende Symbol: Ambivalenz jüdischer Identität in Stefan Zweigs Werk“, *German Life and Letters*, 55(3):248–265.
- Haenel, Thomas (1995), *Stefan Zweig. Psychologe aus Leidenschaft. Leben und Werk aus der Sicht eines Psychiaters*. Düsseldorf: Droste.

- Heise, Ulla (2002), *Kaffee und Kaffeehaus. Eine Geschichte des Kaffees*. Frankfurt am Main & Leipzig: Insel.
- Koch, Hans-Albrecht (2003), „Ästhetischer Widerstand oder politischer Eskapismus. Vom Erasmus-Buch zur Schachnovelle“, in Eicher, Thomas (ed.), *Stefan Zweig im Zeitgeschehen des 20. Jahrhunderts*. Oberhausen: Athena, 43–59.
- Mandt, Isabell (2020), *Das Genre der Kaffeehausliteratur im 20. und 21. Jahrhundert. Eine literatur- und kulturwissenschaftliche Studie zu einem urbanen europäischen Schreibort und dessen Atmosphäre*, Bielefeld: transcript.
- Müller, Hartmut (1988), *Stefan Zweig: mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Oberzill, Gerhard H. (1983), *Ins Kaffeehaus! Geschichte einer Wiener Institution*. Wien & München: Jugend und Volk.
- Prater, Donald A. (1991), *Stefan Zweig. Eine Biographie*. Aus dem Englischen übersetzt von Annelie Hohenemser. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Scheichl, Sigurd Paul (2015), „Stefan Zweigs *Buchmendel* – Bibliografie und Gedächtnis“, in Niedermair, Klaus & Dietmar Schuler (eds.), *Die Bibliothek in der Zukunft Regional – Global: Lesen, Studieren und Forschen im Wandel*. Innsbruck: Innsbruck University Press, 231–243.
- Strelka, Joseph (1981), *Stefan Zweig. Freier Geist der Menschlichkeit*. Wien: Österreichischer Bundesverlag.
- Turner, David (1979), „Memory and the Humanitarian Ideal: An Interpretation of Stefan Zweig’s *Buchmendel*“, *Modern Austrian Literature* 12(1):43–62.
- Turner, David (1981), „The Function of the Narrative Frame in the ‚Novellen‘ of Stefan Zweig“, *Modern Language Review* 76:116–128.
- Zweig, Stefan (1981), *Triumph und Tragik des Erasmus von Rotterdam*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Zweig, Stefan (1982), *Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Zweig, Stefan (1989), *Buchmendel*. In: *Die Mondscheingasse*. Gesammelte Erzählungen. Frankfurt am Main: Fischer.